



Rembrandts, deren Menschlichkeit ihn überwältigte. Schon im Sommer 1895 ist Wilke wieder in München. Er sitzt im mageren Café Flora oder im Kupferstichkabinett; er spielt Billard oder zeichnet, nachdem er auf die Malerei wegen der teuren Farben verzichtet hatte. Obgleich er von der Mutter unterstützt wird, geht es ihm dürftig; mitunter muß er in Pantoffeln durch den Regen gehen. Niemals aber verläßt ihn die gute Laune, niemals die verstehende Heiterkeit, niemals die Freude am Beobachten und Festhalten. Der junge Wilke findet, daß die Welt lustig

Lob der Schöpfung:
 „Auch über uns wacht Gott! Wenn er die Wanzen bellen ließe, könnt' keener von uns schlafen.“

gesprächen auf den Buden und Billardspiel, zwischen Straßenbummel mit Mimi und turbulentem, alle Kunst und Wissenschaft erledigendem Caféparlament wechselte. Für Toulouse-Lautrec, den kühlen Aristokraten und vollendeten Klassiker der Verderbnis, vermochte Wilke sich nicht zu begeistern. Näher fühlte er sich Steinlen, aus dessen Elendsdarstellung er das mitleidende Herz spüren mochte. Zum eigentlichen künstlerischen Erlebnis wurde ihm die tonig verdämmerte Malerei Carrières und die größere



Der kranke Münchner
 „Schorschl, bal i dös Mal mit dem Leb'n davonkomm', nacha geh' i aa amal in die Pinakothek!“